

О роли новороссийского
противостояния в истории битвы за
Черноморское побережье Кавказа в
годы Великой Отечественной войны

Т.И. Юрина

Леонид
Ильич
БРЕЖНЕВ

**МАЛАЯ
ЗЕМЛЯ**

Издательство
политической
литературы

STUDIES IN SOCIAL SCIENCES, PHILOSOPHY
AND HISTORY OF IDEAS 1

Józef Niznik (ed.)

Twentieth Century Wars in European Memory

 PETER LANG
EDITION

Breschnews Heldenstadt am Schwarzen Meer

Noworossisk hat zu Sowjetzeiten vom Ehrenstatus einer wichtigen Frontstadt stark profitiert und setzt auch in Zukunft auf das Militär

Die Auszeichnung als «Heldenstadt» und den damit verbundenen Aufschwung verdankt Noworossisk vor allem Breschnews Kriegserfahrung. Das heutige rasche Wachstum der Stadt dank Hafen und Militärbasis bringt der Bevölkerung kaum Nutzen.

Jojo Mijssen, Noworossisk

Noworossisk feiert den 70. Jahrestag seiner Befreiung. Am Heldenplatz im Stadtzentrum haben sich Veteranen, lokale Politprominenz und Bewohner versammelt. Jugendliche in Uniformen aus der Weltkriegszeit haben sich vor dem Kriegsdenkmal zur Ehrenwache aufgestellt, um der sowjetischen Einheiten zu gedenken, die am 16. September 1943 die von der Wehrmacht besetzte Stadt stürmten und so der deutschen Präsenz im Süden Russlands ein Ende setzten. Einheiten der russischen Armee stehen in Paradeuniform Spalier. Es regnet in Strömen, betagte Veteranen, ordensbehangen und in Uniform, tragen das Wetter stoisch. Nur die roten Nelken, die ihnen jüngere Stadtbewohner geschenkt haben, leuchten.

Die in Russland mit viel Pomp inszenierten Gedenkveranstaltungen wirken auf auswärtige Beobachter oft irritierend. Doch die Bevölkerung bleibt dem Gedenken an den Grossen Vaterländischen Krieg, wie der Zweite Weltkrieg hier heisst, tief verbunden. Jede Familie hatte damals Tote zu beklagen, auf 27 Millionen wird ihre Gesamtzahl geschätzt. Wie viele Zehntausende in den Kämpfen um Noworossisk genau starben, weiss niemand. Bei Bauarbeiten werden immer wieder Massengräber entdeckt, zuletzt im September eines mit den Gebeinen von 38 Rotarmisten.

Omnipräsenter Heldenstatus

Nicht zu übersehen ist der goldene Stern am Kriegsdenkmal. Er ist das Symbol der «Heldenstadt» Noworossisk (siehe Kasten). Vor genau vierzig Jahren verließ die politische Führung diesen Ehrenstitel, auch dieses Jubiläum wird dieses Jahr gefeiert. Die Aufschrift «Heldenstadt» findet sich überall, auf Kanalisationsdeckeln und Souvenirständen, am Bahnhof und im Fussballstadion. «Um diesen Status kommt in der Stadt niemand herum», erklärt der Vorsteher der städtischen historischen Gesellschaft, Sergei Nowikow, im Gespräch. Die zweimalige Zerstörung der Stadt und ihr Wiederaufbau, die zweiwöchige Existenz einer Noworossisker Republik im Jahr 1945 und vor allem das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg hätten zur Herausbildung einer starken lokalen Identität geführt.



Ein Kriegsdenkmal in Noworossisk.

PH. MARIN

Die Blütezeit von Noworossisk begann jedoch unter Leonid Breschnew in den sechziger Jahren. Die beschauliche Provinzstadt entwickelte sich zu einem Wirtschaftszentrum. Die Bevölkerungszahl verdoppelte sich zwischen 1959 und 1979 beinahe und stieg auf über 160 000. Die Stadt war sich der persönlichen Zuwendung Breschnews sicher, da dieser im Zweiten Weltkrieg hier als Politoffizier bei den Landungstruppen diente.

In den späten siebziger Jahren entwickelte sich im Zuge der Publikation von Breschnews Memoiren ein regelrechter Kult um seine Kriegszeit in Noworossisk. Das Buch «Malaja Zemlja» (Kleines Land) war Pflichtstoff in den Schulen. Hunderttausende von Touristen kamen in die Stadt. Auch Witze auf Kosten des selbstverliebten Generalsekretärs kamen auf. In einem

der bekanntesten fragt ein Veteran der Noworossisker Befreiung einen Stalingrad-Kämpfer, wieso dieser an der Wolga das Leben genossen habe, während er am Schwarzen Meer gekämpft habe.

In Noworossisk allerdings ist Breschnew bis heute ein Held. Sein Besuch 1974 war ein Volksfest, und in der Stadt steht ein knapp zehn Jahren auch das weltweit einzige ihm gewidmete Denkmal. Noch stärker als im übrigen Russland sehen hier viele seine Regierungszeit nostalgisch als eine Art goldener Ära. Denn unter Breschnew wurden zwei millionenschwere Investitionsprogramme lanciert, in deren Rahmen Zehntausende von Wohnungen, Kindergärten und Schulen gebaut wurden. Der Hafen wurde stark vergrössert. Er ist heute mit einem Warenumschlag von fast 120 Millionen Tonnen – in erster Linie Öl, Baumaterial und Getreide –

und einem Marktanteil von zwanzig Prozent der grösste Russlands. Nach dem wirtschaftlichen Einbruch der neunziger Jahre wächst der Hafen dank dem Rohstoffboom wieder stark. Auch der Tourismus hat sich erholt.

Kehrseite des Wachstums

Das Wachstum hat allerdings auch negative Seiten. So wurde unter Breschnew zwar dank einem Aquadukt die Wasserversorgung der Stadt ausgebaut, doch die Probleme dauern bis heute an. Seit Juli erhalten grosse Teile der Stadt Wasser einmal mehr nur zu gewissen Tageszeiten. «Seit dreissig Jahren wurde nicht mehr in die Leitungen investiert», erzählt Ljudmila Schalagina, Journalistin bei der Zeitung «Noworossiski Rabotschi». Geld sei zwar gesprochen worden, es versichere jedoch genau wie das Wasser in dunklen Kanälen. Jungst leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Veruntreuung gegen die Betreibergesellschaft ein.

Für Schalagina ist das Wasserproblem aber nur ein Beispiel dafür, dass Noworossisk sich zwar wirtschaftlich entwickle, diese Entwicklung aber an den meisten Bewohnern und Bewohnerinnen vorbeigehe. Die Uferpromenade wurde saniert, die vielen Skulpturen und Denkmäler wirken allerdings kitschig und lieblos arrangiert. Überall werden Wohnblocks hochgezogen, doch die lokale Bevölkerung kann sich diese Wohnungen kaum leisten. Stattdessen kaufen sich Wohlhabende von auswärts Zweitwohnungen in der Stadt. Der Durchschnittslohn liegt trotz tiefer Arbeitslosigkeit mit 640 Franken pro Monat nur gut halb so hoch wie in Moskau.

Auch die ökologische Situation in der Stadt ist schlecht. Das russische Umweltministerium hat Noworossisk dieses Jahr auf die Liste der 27 russischen Städte mit der grössten Luftver-

schmutzung gesetzt. Vor allem wegen des Staubs von den Zementfabriken und der grossen Verkehrsprobleme ist die Belastung sechsmal höher als der zulässige Grenzwert. Die Behörden sagen zwar, es seien neue Filter in die Fabriken eingebaut worden. Schalagina bezweifelt dies allerdings und verweist darauf, dass auch der Umschlag von Rohstoffen am Hafen wohl nicht so sauber verlaufe, wie dies von offizieller Seite behauptet werde.

Zukunft als Marinebasis

Ljudmila Schalagina befürchtet, dass die Umweltverschmutzung mit der geplanten Verlegung von Teilen der Schwarzmeerflotte nach Noworossisk ab 2014 nur noch schlimmer wird. «Das ist etwa die schmutzigste Technologie, die es gibt.» In der Stadt kursieren wilde Gerüchte über 200 000 zusätzliche Einwohner und die Schliessung der Stadt für Ausländer, wenn die Flotte kommt. Dies ist unwahrscheinlich, doch gibt es kaum offizielle Informationen, um die Gerüchte zu zerstreuen.

Bekannt ist, dass es Verzögerungen gibt. Starke Winde und hoher Wellengang in der Bucht machen zusätzliche



Verbauungen notwendig. Verteidigungsminister Sergei Schoigu bezeichnete die Bauleitung vor laufenden Kameras kürzlich als Kindergarten und forderte ein höheres Bauteempo. Diskutiert wird auch über die strategische Rolle der Basis, würde ihr Bau doch wegen des Konfliktes mit Kiew über die Fortführung des Mietvertrages in Sevastopol forciert. Dieser wird letztes Jahr aber um weitere dreissig Jahre verlängert. Offiziell heisst es noch immer, die Flotte werde 2017 verlegt.

So ist wahrscheinlich, dass militärische Erwägungen auch in Zukunft die Geschicke der Heldenstadt prägen. Dass dies die Lebensqualität erhöht, muss bezweifelt werden. Zumindest frühmorgens lässt sich aber das ruhig dahliegende Schwarze Meer hoffentlich auch in Zukunft geniessen.

Jojo Mijssen ist Historiker und schreibt an der Universität Basel eine Doktorarbeit zur Gedenkkultur in den sowjetischen Heldenstädten.

Eine identitätsstiftende und wirtschaftsfördernde Auszeichnung

mij. - Zu Sowjetzeiten haben dreizehn Städte Heldenstatus erlangt. Unter ihnen befinden sich die Schauplätze der opferreichsten und heroischsten Schlachten wie Stalingrad oder Minsk, aber auch weniger bekannte Städte wie das südlich von Moskau gelegene Tula oder Kerisch auf der Krim. Sie alle wurden zwischen 1965 und 1985 für ihre entscheidende Rolle im Zweiten Weltkrieg mit den höchsten zivilen und militärischen Orden ausgezeichnet und durften sich fortan offiziell «Heldenstadt» beziehungsweise «Heldenfestung» (Brest an der weissenrussisch-polnischen Grenze) nennen.

Zu ihren Ehren wurden am 9. Mai, dem Tag des Sieges, spezielle Salutschüsse abgegeben, ihre Stadtbilder und Denkmäler wurden millionenfach auf

Postkarten, Streichholzschachteln und Abzeichen gedruckt. Die Heldenstädte standen symbolhaft für die geeinte Anstrengung von Partei, Volk und Armee, die in der offiziellen, stark politisierten Gedenkkultur der Sowjetunion stets als entscheidender Faktor beim Sieg über Hitlerdeutschland betont wurde.

Der Status als Heldenstadt förderte auch die Herausbildung einer starken lokalen Identität. Die Auswahl der Heldenstädte führte über die Jahrzehnte aber auch immer wieder zu Kontroversen, da persönliche Kontakte zur politischen Führung für die Ehrung ausschlaggebend waren. Das Beispiel Noworossisk zeigt auch, wie wichtig die Auszeichnung für eine Stadt als Wirtschaftsfaktor war. In jüngster Zeit sind neue Kontro-

versen entstanden, da Wladimir Putin im Dezember 2006 ein postsowjetisches Pendant zu den Heldenstädten einführt: «Städte des Kriegsrühms». Seither sind bereits vierzig Städte mit dem neuen Titel bedacht worden – viel zu viele nach Ansicht vieler Russen.

Kürzlich hat Putin angekündigt, die Ernennung der tschetschenischen Hauptstadt Grosny zu prüfen, was in nationalistischen Kreisen zu einem Aufschrei der Empörung führte. Geschichtspolitisch interessant wäre die Ernennung allerorts: Grosny ist das Vorzeigebild der russischen Stabilisierungspolitik im Kaukasus. Zudem rechtfertigte Putin eine mögliche Ernennung auch als moralische Wiedergutmachung für die Deportation der Tschetschenen unter Stalin.

ВЕЛИКАЯ ОТЕЧЕСТВЕННАЯ ВОЙНА

1941–1945





ВЕЛИКАЯ ОТЕЧЕСТВЕННАЯ ВОЙНА

1941–1945



МИНИСТЕРСТВО ОБОРОНЫ РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ

**ВЕЛИКАЯ
ОТЕЧЕСТВЕННАЯ ВОЙНА
1941–1945 ГОДОВ**

ТОМ ТРЕТИЙ

БИТВЫ И СРАЖЕНИЯ,
ИЗМЕНИВШИЕ ХОД ВОЙНЫ

МОСКВА
КУЧКОВО ПОЛЕ
2012

Т.И. ЮРИНА

Новороссийское
противостояние

1942-1943 гг.








ВОСТОЧНЫЙ ФРОНТ
ВОЙНА НА МОРЕ 1941–1945 гг.



ЮРГ МАЙСТЕР

I период — оборонительный
август — декабрь 1942 г.

II период — наступательный
январь — сентябрь 1943 г.



393 дня

19 августа 1942 г. — 16 сентября 1943 г.

